
Jugendliche im Übergangssystem – eine Bestandsaufnahme

Abstract

In den vergangenen Jahren kam es im vollqualifizierenden Berufsbildungswesen zu wachsenden Passungsproblemen zwischen Bildungsangebot und -nachfrage. Während die Zahl der ausbildungsinteressierten Jugendlichen aus demographischen Gründen stark anstieg, sank der Umfang des betrieblichen Ausbildungsangebots. Die schulischen Berufsbildungsangebote nahmen zwar zu, konnten den Verlust innerhalb des dualen Systems aber nicht kompensieren. Um die Versorgungslücke zumindest provisorisch zu kompensieren, wurde das Übergangssystem stark ausgebaut. Selbst „ausbildungsreife“ Jugendliche wurden in vielen Fällen zunächst auf einen der Bildungsgänge des Übergangssystems verwiesen. Bis zu welchem Ausmaß die Expansion des Übergangssystems auch auf qualitative Passungsprobleme zwischen Lehrstellenangebot und -nachfrage zurückzuführen ist (steigende Ansprüche der Betriebe, zunehmende Eignungsdefizite auf Seiten der Bewerber), lässt sich nicht klar quantifizieren.

Nur relativ wenige Untersuchungen liegen dazu vor, inwieweit die Bildungsgänge des Übergangssystems dazu beitragen, die Ausbildungschancen der Jugendlichen zu verbessern. Nach den Ergebnissen der BIBB-Übergangsstudie schätzen die Absolventen den Nutzen relativ hoch ein. Tatsächlich wirkt sich der Abschluss positiv auf die nachfolgende Übergangsrate in Berufsausbildung aus. Dennoch kann das Übergangssystem die Aufnahme einer Berufsausbildung keinesfalls garantieren. Etwa ein Fünftel der nichtstudienberechtigten Abgänger aus den allgemeinbildenden Schulen findet in den ersten drei Jahren nach Schulende keinen stringenten Zugang in Berufsausbildung. Darunter sind gehäuft schwächere Schulabsolventen (mit max. Hauptschulabsolventen und / oder schlechteren Schulnoten) und Jugendliche mit Migrationshintergrund zu finden.

1 Einleitung

Das Übergangssystem in Deutschland hat zurzeit nicht den besten Ruf. GREINERT (2007, 3) spricht vom „unter qualifikatorischem Gesichtspunkt“ weitgehend nutzlosen Übergangssystem, dessen Name eine „ganz offensichtlich beschönigende Verlegenheitsbezeichnung für den sozialpolitisch skandalösen Dschungel von ‚Warteschleifen‘“ sei, „in dem die überschüssige Nachfrage nach betrieblichen Ausbildungsplätzen von der offiziellen Berufsbildungspolitik seit Jahren geparkt wird“. Die Gründe allein in Lerndefiziten der Schulabsolventen auffindig zu machen, sei zu einseitig; die „eigentlichen Ursachen für den enormen Schrumpfungsprozess des Dualen Systems dürften jedenfalls woanders zu suchen sein“ (ebd., 2). Auch EULER (2005, 205) äußerte sich kritisch: „Zahlreiche Jugendliche vagabundieren durch Maßnahmekarrieren und machen noch vor dem Einstieg in Beruf und Arbeit die Erfahrung, dass sie nicht gebraucht werden.“ BAETGHE/ SOLGA/ WIECK (2007, 51) argumentieren ähnlich und betonen, dass es sich beim Übergangssystem „weniger um eine ‚Vorbe-

reitung' auf eine voll qualifizierende (insbesondere duale) Ausbildung“ handelt, sondern um den Einstieg in eine Phase der Unsicherheit, die oft von ‚Maßnahmekarrieren‘ geprägt ist.“

Wir wollen die harsche Kritik an diesem System zum Anlass für eine Bestandsaufnahme machen und folgende Fragen aufwerfen: Wie wird das Übergangssystem (das „sogenannte“, wie GREINERT es betont despektierlich ausdrückt) überhaupt definiert? Welche quantitative Entwicklung hat es seit der Wiedervereinigung genommen, was sind die Gründe für seine beträchtliche Expansion? In welchem Zusammenhang steht die Entwicklung mit den Veränderungen im dualen Berufsausbildungssystem und im Schulberufssystem? Handelt es sich beim Übergangssystem um ein „Chancenverbesserungssystem“, oder ist der Effekt tatsächlich so gering, wie vielfach behauptet wird? Wie schätzen Teilnehmer am Übergangssystem den Nutzen ein, und korrespondieren diese Einschätzungen mit den Urteilen der Fachleute? Doch beginnen wir zunächst mit einem Definitionsversuch.

2 Das „Übergangssystem“ – Definitionen

Nach der Definition des Nationalen Bildungsberichts 2006 zählen zum beruflichen Übergangssystem „(Aus-)Bildungsangebote, die unterhalb einer qualifizierten Berufsausbildung liegen bzw. zu keinem anerkannten Ausbildungsabschluss führen, sondern auf eine Verbesserung der individuellen Kompetenzen von Jugendlichen zur Aufnahme einer Ausbildung oder Beschäftigung zielen und zum Teil das Nachholen eines allgemein bildenden Schulabschlusses ermöglichen“ (KONSORTIUM BILDUNGSBERICHTERSTATTUNG 2006, 79). Das funktionale Definitionsmerkmal der Bildungsgänge des „Übergangssystems“ besteht offenbar darin, dass diese den Weg zwischen zwei Bereichen überbrücken sollen: Gemeint ist auf der einen Seite das allgemeinbildende Schulsystem und auf der anderen Seite die beiden Systeme unterhalb des Hochschulsektors, welche zu einer beruflichen Qualifikation führen, also die duale Berufsausbildung und die Schulberufsausbildung.

Nicht eindeutig festgelegt ist, welche Bildungsangebote im Einzelnen dem Übergangssystem zuzuordnen sind. Im aktuellen Bildungsbericht (vgl. AUTORENGRUPPE BILDUNGSBERICHTERSTATTUNG 2008, 97) werden teilqualifizierende Berufsfachschulen, das schulische Berufsvorbereitungs- und vollzeitschulische Berufsgrundbildungsjahr, berufsschulischer Unterricht für Schüler ohne Ausbildungsvertrag, „sonstige schulische Bildungsgänge“ sowie die berufsvorbereitenden Maßnahmen der Bundesagentur für Arbeit genannt (einschließlich der Einstiegsqualifizierung und des inzwischen ausgelaufenen Jugendsofortprogramms).

Nicht einbezogen sind die Fachoberschule und das Fachgymnasium. Dies mag plausibel sein, da beide Schulformen zum Erwerb der Studienberechtigung führen. Allerdings trifft dies auch auf die Höheren Handelsschulen zu, die unter den teilqualifizierenden Berufsfachschulen subsumiert und damit zum Übergangssystem gezählt werden. Und es gibt weitere Gründe, beide Schulformen nicht außer Acht zu lassen. Denn die Fachoberschulen werden von einem substantiellen Teil der Jugendlichen mit mittlerem Abschluss als Ausweichalternative nach erfolglosen Ausbildungsplatzbewerbungen genutzt (vgl. BIRKELBACH 2008, 16). In den vergangenen Jahren registrierte die Bundesagentur für Arbeit bei den Bewerbern mit Fach-

hochschulreife die größten relativen Zuwachsraten (vgl. BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT 2007), und gerade unter diesen Bewerbern befinden sich besonders viele „Altbewerber“ (vgl. ULRICH/ KREKEL 2007). Diesen Jugendlichen geht es weniger darum, nach dem Erwerb der Fachhochschulreife zu studieren, als über diesen Abschluss ihre Erfolgsaussichten im dualen System zu verbessern. Insofern spricht einiges dafür, die Fachoberschulen und auch die Fachgymnasien bei der Abhandlung des Übergangssystems zumindest am Rande mit zu beobachten, zumal die Anteile der Absolventen, die an einer dualen Berufsausbildung interessiert sind, in beiden Schulformen relativ hoch sind (s.u.).

Einigendes Band der verschiedenen Bildungsangebote des Übergangssystems wäre demnach, dass sie selbst zu keinem Berufsabschluss führen und sich an die Gruppe der Jugendlichen mit maximal mittlerem Schulabschluss richten. Weitere Eingrenzungen sollen an dieser Stelle nicht vorgenommen werden.

3 Entwicklung der Bildungsbeteiligung im Übergangssystem seit 1992

In Tabelle 1 sind nun die Einmündungszahlen in die wichtigsten Bildungsgänge des Übergangssystems enthalten. Wie anhand der im unteren Teil aufgeführten Differenzen zwischen den Werten für 2006 und 1992 leicht erkennbar ist, kam es in allen Bildungsgängen zu massiven Steigerungen der Eintrittszahlen; die stärksten relativen Zuwachsraten wurden bei den Fachoberschülern in der 11. Klasse, bei den berufsvorbereitenden Maßnahmen und den Teilzeitberufsschülern ohne Ausbildungsvertrag beobachtet.

Tabelle 1: **Einmündungen in Bildungsgänge in das Übergangssystem**

	Eintritte in berufsvorbereitende Maßnahmen	Eintritte in Einstiegsqualifizierung	Teilzeitberufschüler ohne Lehrvertrag im 1. Schuljahr	Schüler im Berufsvorbereitungsjahr (BVJ)	Schüler im Berufsgrundbildungsjahr (BGJ)	Berufsfachschüler im 1. Ausbildungsjahr	Fachoberschüler in der 11. Klasse	Fachgymnasiasten in der 11. Klasse	Einmündungen insgesamt
1992	70.400	.	34.588	37.156	31.325	110.252	23.194	32.415	339.330
1993	72.690	.	35.915	46.464	31.589	119.574	25.225	31.496	362.953
1994	85.521	.	38.716	51.734	34.869	130.156	29.204	32.924	403.124
1995	96.354	.	43.578	55.512	37.924	131.925	32.129	33.756	431.178
1996	107.086	.	49.512	65.198	39.966	140.418	36.888	34.648	473.716
1997	110.523	.	49.674	66.364	40.229	141.320	39.769	34.948	482.827
1998	128.145	.	50.577	66.806	40.856	143.085	41.630	35.158	506.257
1999	137.618	.	52.765	68.606	39.677	141.692	43.971	37.552	521.881
2000	145.130	.	58.586	72.787	41.236	149.624	45.687	38.602	551.652
2001	154.192	.	63.331	75.810	40.495	151.653	47.550	40.656	573.687
2002	182.997	.	67.846	79.496	43.204	161.615	51.115	43.082	629.355
2003	162.692	.	70.429	79.284	49.216	178.254	54.364	44.274	638.513
2004	164.227	6.227	71.383	80.559	48.079	194.966	57.494	44.531	667.466
2005	157.250	29.065	69.743	77.667	50.137	202.869	58.644	46.209	691.584
2006	155.516	36.957	71.798	71.907	47.937	202.129	61.302	47.477	695.023
Entw.: 2006 zu 1992	+85.116 +120,9%	.	+37.210 +107,6%	+34.751 +93,5%	+16.612 +53,0%	+91.877 +83,3%	+38.108 +164,3%	+15.062 +46,5%	+355.693 +104,8%

Anm.: Eintritte in berufsvorbereitende Maßnahmen und in Einstiegsqualifizierung: Summe im Laufe des Kalenderjahres.

Quellen: Bundesagentur für Arbeit, Statistisches Bundesamt, Berechnungen des Bundesinstituts für Berufsbildung

4 Korrelate der Expansion des Übergangssystems

Was sind nun die Gründe für diese Expansion? Die Brückenfunktion zwischen allgemeinbildender Schule und vollqualifizierender Berufsausbildung macht das Übergangssystem von beiden Seiten abhängig. Wir wollen deshalb kurz die Veränderungen in den Umgebungssystemen nachzeichnen: Bedeutsame Entwicklungen innerhalb der „Zielsysteme“ (duales System, Schulberufssystem) sind die quantitativen und strukturellen Veränderungen des Ausbildungsangebots. Was die „Herkunftssysteme“ angeht (allgemeinbildendes Schulwesen, aber auch das teilqualifizierende berufliche Schulwesen, sofern anschließend keine Übergänge in Berufsausbildung erfolgen), so stellen die quantitativen und strukturellen Veränderungen der Schulabsolventenzahlen wesentliche Rahmenbedingungen dar. Zudem wird eine unzureichende Eignung der Schulabsolventen für die Aufnahme einer Berufsausbildung (mangelnde „Ausbildungsreife“) als einer der entscheidenden Faktoren für die gestiegene Frequentierung des Übergangssystems gehandelt.

4.1 Vollqualifizierende Berufsausbildungsangebote

In Tabelle 2 ist die quantitative Entwicklung des vollqualifizierenden Berufsausbildungsangebots dargestellt. Demnach fiel das Angebot 2006 im dualen Ausbildungssystem um 130.300 Plätze niedriger aus als 1992. Das Ausbildungsangebot im Schulberufssystem (hier mit der Zahl der Schüler im ersten Ausbildungsjahr gleichgesetzt) stieg zwar deutlich

(+85.100 gegenüber 1992), doch konnte es die Verluste des dualen Systems nicht kompensieren.

Tabelle 2: Vollqualifizierende Berufsbildungsangebote im dualen Ausbildungssystem und im Schulberufssystem

	Ausbildungsangebote im dualen System	darunter:		Ausbildungsangebote im Schulberufssystem	darunter:			Vollqualifizierende Ausbildungsangebote insgesamt
		Besetzte Plätze	Unbesetzte Plätze		in Berufen gem. BBiG/HwO	in Berufsfachschulen außerhalb BBiG/HwO	in Gesundheitsberufen	
1992	721.825	595.215	126.610	100.778	3.697	49.503	47.578	822.603
1993	655.857	570.120	85.737	108.508	4.100	54.982	49.426	764.365
1994	622.234	568.082	54.152	109.157	4.296	53.732	51.129	731.391
1995	616.988	572.774	44.214	116.032	4.644	58.067	53.321	733.020
1996	609.274	574.327	34.947	122.853	6.787	62.263	53.803	732.127
1997	613.381	587.517	25.864	133.050	14.550	73.797	44.703	746.431
1998	635.933	612.529	23.404	136.654	15.619	76.816	44.219	772.587
1999	654.454	631.015	23.439	137.432	14.553	78.691	44.188	791.886
2000	647.383	621.693	25.690	143.097	13.281	87.081	42.735	790.480
2001	638.771	614.236	24.535	148.039	12.830	91.709	43.500	786.810
2002	590.328	572.323	18.005	159.266	12.207	101.158	45.901	749.594
2003	572.474	557.634	14.840	176.284	13.466	115.022	47.796	748.758
2004	586.374	572.980	13.394	182.062	17.033	118.202	46.827	768.436
2005	562.816	550.180	12.636	183.935	16.194	120.246	47.495	746.751
2006	591.540	576.153	15.387	185.883	16.656	119.397	49.830	777.423
2007	644.057	625.914	18.143					
Entw.: 2006 zu 1992	-130.285 -18,0%	-19.062 -3,2%	-111.223 -87,8%	+85.105 +84,4%	+12.959 +350,5%	+69.894 +141,2%	+2.252 +4,7%	-45.180 -5,5%

Quellen: Bundesinstitut für Berufsbildung, Bundesagentur für Arbeit, Statistisches Bundesamt

Wie ist der große Verlust im dualen System zu erklären? Da dieses System zugleich in das Beschäftigungssystem eingebettet ist, hängt seine Entwicklung wesentlich von der Lage auf dem Arbeitsmarkt ab. Zwischen der Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten und der zur Verfügung gestellten Ausbildungsplatzangebote im dualen System gibt es eine enge statistische Korrelation (vgl. Abbildung 1). Die Abhängigkeit hat insbesondere in den letzten Jahren zugenommen (vgl. TROLTSCH/ WALDEN 2007) und lässt sich zuletzt auch dadurch belegen, dass mit den seit Mai 2006 einsetzenden Beschäftigungszuwächsen auch das Ausbildungsplatzangebot wieder deutlich anstieg. Dennoch wurden die Werte der 1990er Jahre bislang nicht mehr erreicht, und für die Ausbildungsplatzchancen der Hauptschulabsolventen stellte sich als besonders schwerwiegend heraus, dass gerade ihre Berufssegmente (insbesondere die Bau- und Baunebenberufe) vom Lehrstellenabbau betroffen waren (vgl. ULRICH 2007).

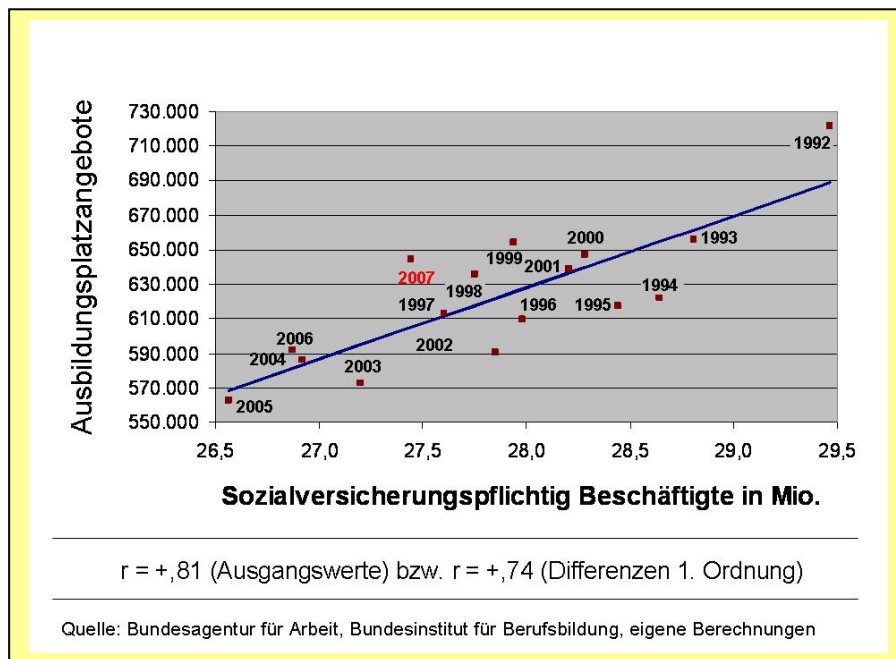


Abb. 1: Korrelation zwischen der Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten und der zur Verfügung gestellten Ausbildungsplatzangebote im dualen System im Zeitraum 1992 bis 2007

Leider profitierten die Hauptschulabsolventen auch nur wenig von der Expansion des Schulberufssystems. Denn viele der nach Länderrecht geregelten Ausbildungsberufe setzen einen mittleren Schulabschluss voraus. Zudem blieb das Schulberufssystem einseitig auf die Dienstleistungsberufe konzentriert und schaffte kaum zusätzliche Ausbildungsgelegenheiten für Berufe, die überwiegend manuelle Fertigkeiten abverlangen.

4.2 Entwicklungen auf der Nachfragerseite des Ausbildungsstellenmarktes

Während das Angebot im dualen Berufsbildungssystem zurückging, stiegen die Absolventenzahlen aus den allgemeinbildenden Schulen stark an (vgl. Tabelle 3). 2006 wurden 118.800 (+20,5 %) nichtstudienberechtigter Abgänger mehr gezählt als noch 1992. Noch größere Zuwächse wurden bei den Absolventen aus den beruflichen Schulen (+191.600 bzw. +83,7 %) sowie bei den ausbildungsinteressierten Jugendlichen registriert, die bereits vor längere Zeit die Schulen verließen (+191.700 bzw. + 99,1 %). Die Absolventen der beruflichen Schulen und die sogenannten „Altbewerber“ konkurrierten in immer schärferem Maße mit den Abgängern aus den allgemeinbildenden Schulen um das insgesamt knapper werdende Ausbildungsplatzangebot.

Tabelle 3: Absolventen aus allgemeinbildenden und beruflichen Schulen sowie bei der Bundesagentur für Arbeit gemeldete Ausbildungsstellenbewerber aus früheren Schulentlassjahren

	Absolventen aus allgemeinbildenden Schulen			Absolventen aus beruflichen Schulen			Bei der Bundesagentur für Arbeit gemeldete Ausbildungsstellenbewerber aus früheren Schulentlassjahren		
	Insgesamt	darunter:		Insgesamt	darunter:		Insgesamt	darunter:	
		Ohne Studienberechtigung	Mit Studienberechtigung		Mit bestandener Abschlussprüfung	Sonstige Abgänger		Schulentlassung im Vorjahr	Schulentlassung in noch früheren Jahren
1992	759.737	578.054	181.683	228.858	170.621	58.237	193.377	97.844	95.533
1993	779.737	594.170	185.567	227.986	166.257	61.729	207.987	103.005	104.982
1994	804.020	615.459	188.561	239.933	183.798	56.135	232.688	113.947	118.741
1995	840.527	634.792	205.735	258.165	197.600	60.565	249.157	126.371	122.786
1996	871.552	657.197	214.355	261.602	197.353	64.249	266.323	136.367	129.956
1997	894.906	676.257	218.649	276.917	206.228	70.689	290.073	146.380	143.693
1998	904.635	686.210	218.425	283.940	209.479	74.461	302.969	151.707	151.262
1999	917.669	689.021	228.648	286.085	208.368	77.717	316.736	154.516	162.220
2000	918.748	685.274	233.474	309.286	215.618	93.668	307.779	151.133	156.646
2001	910.784	691.786	218.998	314.173	216.601	97.572	300.419	144.329	156.090
2002	918.997	689.770	229.227	325.261	226.822	98.439	304.369	140.056	164.313
2003	929.806	702.649	227.157	347.325	241.617	105.708	327.216	147.054	180.162
2004	945.381	714.789	230.592	381.417	267.268	114.149	338.538	150.797	187.741
2005	939.279	703.436	235.843	409.362	284.411	124.951	341.863	156.764	185.099
2006	946.766	696.817	249.949	420.486	289.950	130.536	385.068	171.690	213.378
2007	946.186	675.758	270.428	425.931	293.936	131.995	384.871	161.812	223.059
Entw.: 2006 zu 1992	+187.029 +24,6%	+118.763 +20,5%	+68.266 +37,6%	+191.628 +83,7%	+119.329 +69,9%	+72.299 +124,1%	+191.691 +99,1%	+73.846 +75,5%	+117.845 +123,4%

Anmerkungen: Absolventen beruflicher Schulen in 2007 geschätzt.

Absolventen allgemeinbildender Schulen ohne Teilnehmer am zweiten Bildungsweg (Abendhaupt-, Abendrealschule, Abendgymnasium, Kolleg) und ohne Teilnehmer an der Schulfremdenprüfung (entsprechend den Sonderauswertungen für den Berufsbildungsbericht). Somit Abweichungen von sonstigen Darstellungen möglich.

Folgende Schulformen wurden bei der Berechnung der Zahl der Absolventen aus beruflichen Schulen berücksichtigt: Schulisches Berufsvorbereitungsjahr, schulisches Berufsgrundbildungsjahr, Berufsfachschule (ohne Absolventen, die eine vollqualifizierende Berufsausbildung erfolgreich abschlossen), Fachoberschule, Fachgymnasium.

Für die Jahre 1992 bis 1997 liegen nur für die alten Länder Angaben zur Zahl der Altbewerber vor. Die Zahlen für die neuen Länder wurden geschätzt und hinzu addiert. Angenommen wurde, dass der Anteil der Altbewerber an der Gesamtzahl der gemeldeten ostdeutschen Bewerber in diesen Jahren 35 % betrug, wobei wiederum drei Fünftel auf die Bewerber mit Schulentlassung im Vorjahr und zwei Fünftel auf Bewerber mit Schulentlassung in noch früheren Jahren entfielen.

Quellen: Statistisches Bundesamt, Bundesagentur für Arbeit, eigene Berechnungen

4.3 Korrespondenz von Angebot und Nachfrage

Es ist nicht einfach, die bis 2006 stetig wachsende Anspannung auf dem Ausbildungsstellenmarkt nachzuzeichnen. Der üblicherweise herangezogene Indikator, die sogenannte „Angebots-Nachfrage-Relation (ANR)“, vermag die Entwicklungen nicht valide abzubilden (zu den

Messproblemen siehe ULRICH 2006); die Verhältnisse stellen sich deutlich günstiger dar, als sie realiter sind. Dies gilt sowohl für die in früheren Berufsbildungsberichten genutzte Variante als auch für die Variante, die in erweiterter Form im Nationalen Bildungsbericht Verwendung findet. In beiden Fällen werden die Anteile erfolgloser Ausbildungsplatznachfrager stark unterschätzt.

4.3.1 *Quantitative Passung*

Da es zum tatsächlichen Nachfragepotential keine amtlichen Daten gibt, lässt sich dieses nur schätzen. Nach den Ergebnissen der vom Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) durchgeführten Schulabsolventenbefragungen zeigen sich, was die Abgänger aus allgemeinbildenden Schulen betrifft, rund 75 % der Hauptschul-, 60 % der Realschulabsolventen und 25 % der Studienberechtigten an einem zeitnahen Beginn einer dualen Berufsausbildung interessiert (das heißt, möglichst im unmittelbar folgenden Ausbildungsjahr). Von den Abgängern aus dem schulischen Berufsvorbereitungsjahr sind es 85 %, aus dem vollzeitschulischen Berufsbildungsjahr 90 %, aus der Fachoberschule und aus den Fachgymnasien jeweils 50 % und aus den grundbildenden Berufsfachschulen 65 % (vgl. FRIEDRICH 2008). Das Nachfragepotential aus dem Kreis der „Altbewerber“ wurde anhand der im Jahr 2007 beobachtbaren Anteile geschätzt, bei denen bis zum Ende des Berichtsjahres das Interesse an einer Ausbildung weiterhin deutlich erkennbar war (rd. 66 % bei den Schulentlassenen des Vorjahres und 49 % bei den Schulentlassenen früherer Jahre).

Projiziert man nun die hier genannten Nachfragequoten (unter der nicht unberechtigten Annahme einer gewissen zeitlichen Stabilität) auf die verschiedenen Schulabsolventengruppen bzw. auf die „Altbewerber“, ergibt sich in der Summe ein rechnerisches Nachfragepotential für 1992 von rund 693.000 und für 2008 von rund 1.012.000 Jugendlichen (vgl. den linken Teil der Tabelle 4). Natürlich muss die Interpretation dieser Größe äußerst vorsichtig erfolgen. Denn für die Berechnung sind allein die *Wünsche* der Schulabsolventen relevant, unabhängig von ihren Schulabschlüssen und ihren qualifikatorischen Voraussetzungen. Und im Gegensatz zu der im Berufsbildungsbericht 2008 enthaltenen Schätzung (vgl. BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG UND FORSCHUNG 2008, Teil II, Kap. 1.4) wurden hier sämtliche Abgänger aus den Schulen berücksichtigt, also auch solche ohne Abschluss bzw. ohne erfolgreiche Teilnahme an einer Abschlussprüfung. Da aber auch diese Jugendlichen notfalls vom Übergangssystem aufgefangen werden mussten, ist die Erweiterung an dieser Stelle zwingend.

Im rechten Teil der Tabelle 4 werden die vollqualifizierenden Bildungsangebote und das geschätzte Nachfragepotential in ein rechnerisches Verhältnis gesetzt. Demnach gab es 1992 und 1993 noch einen Angebotsüberschuss (der sich damals in insgesamt rd. 200.000 dualen Ausbildungsplätzen widerspiegelte, die nicht besetzt werden konnten). Doch kehrten sich die Verhältnisse rasch um; und 2005 wurde schließlich mit einem Wert von 75,3 Ausbildungsplätzen je 100 Ausbildungsinteressierte das insgesamt schlechteste Ergebnis seit der Wiedervereinigung erzielt.

Tabelle 4: **Entwicklung der Bildungsangebote und des Nachfragepotentials**

	Höhe des Nachfragepotentials				Rechnerisches Verhältnis in %: Bildungsangebote: Nachfragepotential		
	Nachfragepotential insgesamt	darunter: aus:			Angebote des dualen Systems	Angebote des Schulberufsystems	Angebote insgesamt
		allgemeinbildenden Schulen	beruflichen Schulen	dem Kreis der Altbewerber			
1992	693.215	432.743	152.100	108.373	104,1	14,5	118,7
1993	714.208	445.541	152.503	116.164	91,8	15,2	107,0
1994	751.605	460.146	161.729	129.730	82,8	14,5	97,3
1995	792.242	477.722	174.833	139.687	77,9	14,6	92,5
1996	822.010	494.577	177.893	149.540	74,1	14,9	89,1
1997	859.551	507.826	189.231	162.494	71,4	15,5	86,8
1998	877.700	514.201	193.991	169.508	72,5	15,6	88,0
1999	889.887	518.402	195.000	176.485	73,5	15,4	89,0
2000	898.701	516.938	210.094	171.669	72,0	15,9	88,0
2001	897.174	517.800	212.376	166.997	71,2	16,5	87,7
2002	906.938	518.828	220.014	168.096	65,1	17,6	82,7
2003	942.081	526.862	235.130	180.089	60,8	18,7	79,5
2004	978.169	534.855	257.232	186.082	59,9	18,6	78,6
2005	991.174	527.485	274.983	188.707	56,8	18,6	75,3
2006	1.020.571	526.307	282.577	211.687	58,0	18,2	76,2
2007	1.011.580	516.443	285.298	209.839	63,7		
Entw.:							
2006 zu 1992	327.356 47,2	+93.564 +21,6 %	+130.477 +85,8 %	103.314 +95,3 %	-46,2 %-Punkte	+3,7 %-Punkte	-42,5 %-Punkte
Nachfragepotential: Geschätzte Zahl der an einer frühzeitigen Ausbildungsaufnahme interessierten Personen ohne Berücksichtigung ihrer Eignung							

Quellen: Bundesagentur für Arbeit, Statistisches Bundesamt, Bundesinstitut für Berufsbildung, eigene Berechnungen

4.3.2 Qualitative Passung

Aussagen zur qualitativen Passung zwischen Berufsbildungsangebot und -nachfrage lassen sich nicht unmittelbar aus amtlichen Daten gewinnen. Gleichwohl sind viele Bildungsexperten davon überzeugt, dass es in der jüngeren Vergangenheit nicht nur zu einem quantitativen, sondern auch zu einem qualitativen Auseinanderdriften von Angebot und Nachfrage gekommen ist: Steigenden Anforderungen in der Ausbildung steht demnach eine im Schnitt gesunkene „Ausbildungsreife“ der Jugendlichen gegenüber. Die These von der gesunkenen „Ausbildungsreife“ stellt eine der zentralen Erklärungsansätze für die wachsenden Übergangsprobleme von Jugendlichen in Berufsausbildung dar. Gleichwohl blieb die Diskussion hierüber schwierig. Und dies aus mindestens drei Gründen: Erstens war, ist das Thema eingebettet in die interessenpolitische Auseinandersetzung der Sozialparteien. Zweitens war es bislang strittig, worüber man überhaupt redete, was unter „Ausbildungsreife“ also grundsätzlich zu verstehen sei (vgl. HILKE 2007). Und drittens – selbst wenn man sich auf eine Definition geeinigt hätte – fehlten verlässliche Messungen und Daten zu einem wie auch immer abgegrenzten, aber stets höchst komplexen Konstrukt. Nach den Ergebnissen einer Befragung von rd. 500 Berufsbildungsexperten unterschiedlicher Herkunft (vgl. ULRICH/EHRENTHAL 2007) neigte eine Mehrheit allerdings dazu, der These von einer insgesamt gesunkenen Qualifikation der Ausbildungsstellenbewerber zuzustimmen. Insbesondere in Hinblick auf das Schulwissen wurden wachsende Defizite vermutet. Besonders kritisch

äußerten sich Berufsschullehrer und Ausbilder. Zudem bestand unter den Fachleuten eine große Einigkeit darüber, dass die Ausbildungsanforderungen als Folge der Modernisierung der Ausbildungsordnungen gestiegen sind.

Auch wenn die hier geschilderten Befragungsergebnisse aus einer Erhebung bei Berufsbildungsfachleuten stammen, so dürfen sie sicherlich nicht unvermittelt als valide Messergebnisse zum Stand der Ausbildungsreife von Jugendlichen interpretiert werden. Denn grundsätzlich sind auch bei Fachleuten Urteilsverzerrungen, denen Außenbeobachter unterliegen können und die im Rahmen der attributionstheoretischen Forschung intensiv untersucht wurden (vgl. MEYER/ FÖRSTERLING 1993; LUEGER 1992; EHRENTHAL/ ULRICH 2007), nicht auszuschließen. Expertenbefragungen können unmittelbare wissenschaftliche Beobachtungen und Messungen bei den betroffenen Personen nicht ersetzen; sie sind lediglich als „Hilfskrücken“ zu betrachten – angesichts des Problems, dass ein solch komplexes Konstrukt wie „Ausbildungsreife“ individualdiagnostisch nur mit größerem Aufwand zu messen und auch in der Berufsberatung auf pragmatischem Wege überprüft werden muss (vgl. MÜLLER-KOHLBERG/ SCHÖBER/ HILKE 2005).

Für die Betriebe spielt eine Verbesserung der schulischen Voraussetzungen der Ausbildungsplatzbewerber (neben dem eigenen Personalbedarf) allerdings eine zentrale, wenn nicht die zentrale Rolle für die Stabilisierung und Steigerung ihrer Ausbildungsbereitschaft. Dies gilt auch für Unternehmen, die sich sehr intensiv an Berufsausbildung beteiligen und denen kaum unterstellt werden kann, die These von der gesunkenen Ausbildungsreife als Entschuldigungsargument für ein fehlendes Ausbildungsengagement zu missbrauchen (TROLTSCH/ KREKEL 2006, 14).

Insofern ist die These von der gesunkenen qualitativen Passung zwischen Ausbildungsangebot und -nachfrage ernst zu nehmen. Doch wäre es falsch, diese Entwicklung als *dominante* Ursache für die Expansion des Übergangssystems zu postulieren. Zu bedenken ist, dass es sich bei den rund 600.000 bis 800.000 Ausbildungsstellenbewerbern, die alljährlich von der Bundesagentur für Arbeit betreut werden, auch nach offizieller Bestätigung des Ausbildungspaktes um Ratsuchende handelt, „die über die Eignung für den jeweiligen Beruf verfügen. Liegt Eignung für einen Beruf vor, so ist immer auch Ausbildungsreife gegeben“ (NATIONALER PAKT FÜR AUSBILDUNG UND FACHKRÄFTENACHWUCHS 2006, 64; vgl. auch BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT 2007). Ratsuchende, welche die Eignung nicht mitbringen, werden auch nicht als Bewerber geführt. Gleichwohl mündeten in den letzten Jahren regelmäßig weniger als die Hälfte (!) der Bewerber in eine Berufsausbildungsstelle. Viele Jugendliche, die in Alternativen verblieben waren (u.a. Übergangssystem), hatten sich zu diesem Schritt notgedrungen aufgrund erfolgloser Bewerbungen entschlossen (vgl. ULRICH 2006). Somit ist die Hauptursache für die Expansion des Übergangssystems im Ausbildungsplatzmangel zu verorten. Selbst wenn alle Jugendlichen „ausbildungsreif“ gewesen wären, hätte das Ausbildungsplatzangebot nicht ausgereicht.

5 Entwicklung der Übergangschancen in Berufsausbildung

Bislang wurden im Rahmen dieser Bestandsaufnahme ausschließlich amtliche Daten herangezogen. Um die Folgen der Verknappung des Ausbildungsplatzangebots für die individuellen Übergänge der Jugendlichen in Berufsausbildung abschätzen zu können, ist man auf Stichprobenuntersuchungen wie z.B. die BIBB-Übergangsstudie angewiesen, aus der die nachfolgenden Daten stammen (vgl. BEICHT/ ULRICH 2008a und 2008b sowie BEICHT/ FRIEDRICH/ ULRICH 2008). Im Sommer 2006 wurden mehrere Tausend Jugendliche im Alter zwischen 18 und 24 Jahren retrospektiv zu ihrem Werdegang seit der Einschulung befragt. Somit ließ sich abschätzen, wie viel Zeit (einen Ausbildungsplatz suchende) Absolventen aus den allgemeinbildenden Schulen benötigen, bis der Übergang in eine betriebliche, außerbetriebliche oder schulische Berufsausbildung (innerhalb oder außerhalb von BBiG/HwO) erfolgte. Abbildung 2 enthält die nach der Kaplan-Meier-Methode erfolgte Schätzung der kumulierten Übergangsraten, differenziert nach Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund. Die Schätzung bezieht sich auf nichtstudienberechtigte Schulabgänger mit maximal mittlerem Abschluss, da diese die potentielle Klientel des Übergangssystems stellen.

Demnach sind von den Schulabgängern ohne Migrationshintergrund, die bereits bei Schulende einen Ausbildungsplatz suchten, 63 % unmittelbar in eine Berufsausbildungsstelle (unterschiedlichster Form) eingemündet. Ein Jahr später hatten insgesamt 79 % ihr Ziel erreicht, nach zwei Jahren 87 % und nach drei Jahren 92 %. Die Werte für die Jugendlichen mit Migrationshintergrund fielen deutlich niedriger aus; drei Jahre nach Schulende waren erst 75 % in eine betriebliche, außerbetriebliche oder schulische Berufsausbildung gelangt.

In Tabelle 5 werden die Ergebnisse einer Cox-Regression wiedergegeben, die zeigen, dass neben dem Migrationshintergrund auch das Geschlecht und die „sozialen Kapitalien“ der Jugendlichen (u.a. sozioökonomischer Status der Eltern, soziale Einbindung des Jugendlichen vor Ort) die Übergangsraten beeinflussen. Die Verteilung des knappen Gutes „Ausbildungsplätze“ folgt somit nicht nur meritokratischen Prinzipien. Zwar erhöhen ein höherer (hier: mittlerer) Schulabschluss und bessere Schulzeugnisse die Übergangschancen, doch werden sie zugleich (und unabhängig davon) durch einen Migrationshintergrund, ein weibliches Geschlecht und geringere „soziale Kapitalien“ vermindert.

Die in Abbildung 2 dargestellten Kurvenverläufe verdeutlichen auf sehr anschauliche Weise, dass selbst Jugendliche, die bereits bei Schulende an der Aufnahme einer vollqualifizierenden Berufsausbildung interessiert waren, in vielen Fällen „Wartezeiten“ zu überbrücken haben. Sofern sie nicht zu jobben beginnen, stellt ihre einzige Alternative zur Vermeidung von Beschäftigungslosigkeit das Übergangssystem dar. Wir wollen im Folgenden zunächst untersuchen, wie Absolventen des Übergangssystems verschiedene Bildungsgänge retrospektiv bewerten und inwieweit die Einschätzungen mit ihrem späteren Werdegang korrespondieren.

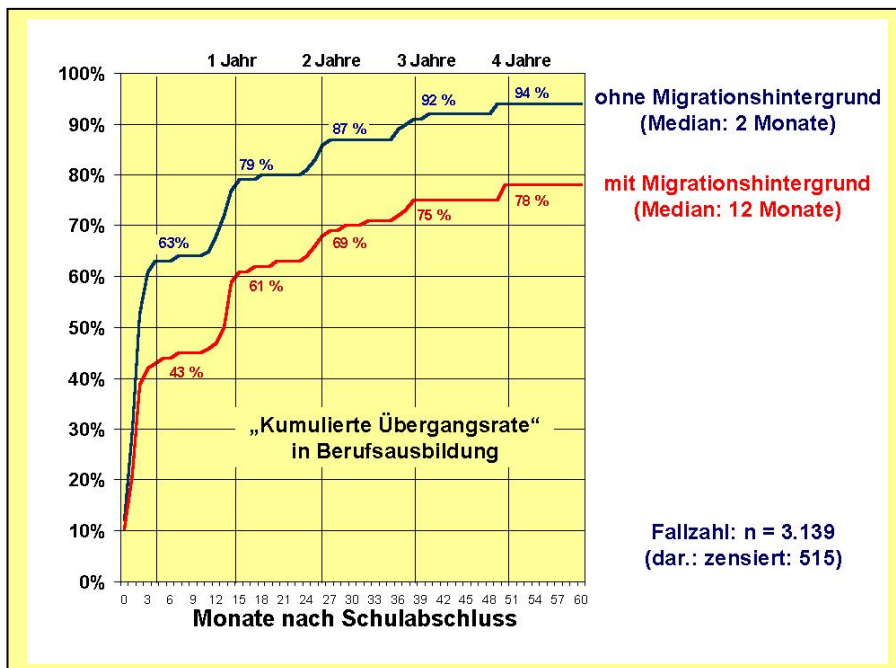


Abb. 2: Entwicklung der „kumulierten Übergangsrate“ in Berufsausbildung (Kaplan-Meier-Schätzung) bei nichtstudienberechtigten Schulabsolventen, die zum Ende der allgemeinbildenden Schule eine Berufsausbildungsstelle suchten (Quelle: BEICHT/ FRIEDRICH/ ULRICH 2008)

Tabelle 5: **Determinanten der Übergangsrate in Berufsausbildung**

	e ^β	p
Individuelle Qualifikation		
■ Höhe des Schulabschlusses	1,154	,001
■ (Höhere = schlechtere) Durchschnittsnote im Zeugnis	,904	,002
Soziodemographische Merkmale		
■ Geschlecht (weiblich)	,869	,000
■ Migrationshintergrund (ja)	,762	,000
Ausbildungsmarktrelevante Einflussgrößen		
■ Schulabschluss nach 2002	1,148	,003
■ Wohnregion (in Ostdeutschland)	,842	,000
Familiärer Hintergrund		
■ Eltern verfügen über Schul- und Berufsabschluss	1,117	,008
■ Vater geht qualifizierter Arbeit nach	1,046	,157
■ Schulische Probleme wurden mit den Eltern stets sehr offen besprochen	1,089	,017
Soziale Einbindung des Jugendlichen		
■ Mitarbeit bei Feuerwehr, THW, Rettungsdienst	1,137	,006
Gesamtmodell:	chi ² = 146,246 df = 10 p = ,000	
Ergebnisse einer Cox-Regression. Aufgeführt sind für die einzelnen Merkmale die Exponentialkoeffizienten e ^β sowie die einseitig ermittelten Irrtumswahrscheinlichkeiten.		
Berechnung auf Basis der ungewichteten Fälle n = 3.081 (zensierte Beobachtungen: 499). Die gegenüber der Kaplan-Meier-Schätzung leicht reduzierte Fallzahl ergibt sich aufgrund fehlender Angaben bei einzelnen unabhängigen Variablen.		

Quelle: BEICHT/FRIEDRICH/ULRICH (2008)

6 Funktion und Nutzen des Übergangssystems

Jugendliche, die nach Verlassen der allgemeinbildenden Schule eine Berufsvorbereitung (Maßnahme der BA, schulisches Berufsvorbereitungsjahr), eine Berufsgrundbildung oder eine teilqualifizierende Berufsfachschule abgeschlossen hatten, wurden in der BIBB-Übergangsstudie gebeten, rückblickend den Nutzen einzustufen.

Tabelle 6: **Bewertung des Nutzens der Bildungsgänge des Übergangssystems durch ihre Absolventen**

	Art des Bildungsgangs			Total
	Berufsvorbereitung ¹⁾	Berufsgrundbildung	Berufsfachschule	
Freude an der Teilnahme				
■ sehr niedrig	5 %	8 %	6 %	6 %
■ eher niedrig	14 %	11 %	9 %	9 %
■ eher hoch	38 %	36 %	43 %	43 %
■ sehr hoch	44 %	45 %	42 %	42 %
■ Insgesamt	100 %	100 %	100 %	100 %
Fachlicher Nutzen				
■ sehr niedrig	7 %	3 %	2 %	4 %
■ eher niedrig	23 %	10 %	9 %	14 %
■ eher hoch	35 %	46 %	45 %	42 %
■ sehr hoch	36 %	41 %	44 %	40 %
■ Insgesamt	100 %	100 %	100 %	100 %
Nutzen für die persönliche Entwicklung				
■ sehr niedrig	9 %	2 %	1 %	4 %
■ eher niedrig	20 %	18 %	15 %	17 %
■ eher hoch	40 %	52 %	50 %	47 %
■ sehr hoch	32 %	28 %	34 %	32 %
■ Insgesamt	100 %	100 %	100 %	100 %
Nutzen für den weiteren beruflichen Werdegang				
■ sehr niedrig	4 %	2 %	2 %	3 %
■ eher niedrig	13 %	16 %	10 %	12 %
■ eher hoch	55 %	49 %	40 %	48 %
■ sehr hoch	29 %	33 %	48 %	38 %
■ Insgesamt	100 %	100 %	100 %	100 %
Fallzahl (ungewichtet)	210	203	501	914
1) Entweder im Rahmen eines schulischen Berufsvorbereitungsjahres oder im Rahmen berufsvorbereitender Maßnahmen. Die Anteilsberechnungen erfolgten auf Basis der gewichteten Daten.				

Quelle: BEICHT/ULRICH (2008b)

Wie Tabelle 6 entnommen werden kann, überwiegen in allen drei Bildungsgängen positive Bewertungen mit leicht unterschiedlichen Akzentuierungen. So wird z.B. der Nutzen einer Berufsvorbereitung für den weiteren beruflichen Werdegang von ihren Teilnehmern etwas kritischer beurteilt, als dies bei den beiden anderen Bildungsgängen der Fall ist.

Die in der Regel positiven Bewertungen der Absolventen mögen überraschen, zumal insgesamt 69 % von ihnen als eine der Gründe für die Teilnahme am jeweiligen Bildungsgang angaben, keine andere Ausbildungsmöglichkeit gefunden bzw. gesehen zu haben (Berufsvorbereitung: 80 %; Berufsgrundbildung: 76 %; Berufsfachschule: 54 %). Doch ist in Rechnung zu stellen, dass viele Jugendliche das Bedürfnis haben, ihre eigenen berufsbiographischen Erfahrungen möglichst positiv zu deuten. Nach WAHLER/ WITZEL (1996, 26) ist es ein grundlegendes „Merkmal des Bewusstseins der Jugendlichen im Verlauf des Übergangs in den Arbeitsmarkt (...), dass sie die vorgefundenen Ausbildungsmöglichkeiten in den verschiedenen Etappen ihrer Berufsfindung stets auch mit ihrer Identität in Verbindung zu bringen versuchen.“ Die beiden Autoren verweisen mit BECK (1986) auf den Individualisierungsdruck und „die einsozialisierte Norm der Eigenverantwortlichkeit“ WAHLER/ WITZEL (1996, 26). Dies bedeutet, dass Jugendliche dazu neigen, die eigene berufliche Situation weitgehend als eine „selbstgewollte“ zu begreifen. Und auch die meisten (63 %) der von uns befragten Absolventen bezeichneten die Einmündung in das Übergangssystem trotz der strukturellen (Mit-)Verursachung durch den Ausbildungsplatzmangel als „wunschgemäß“ (Berufsvorbereitung: 49 %; Berufsgrundbildung: 61 %; Berufsfachschule: 76 %). Damit tendieren sie aber auch dazu, die durchlaufenen Bildungsstationen zumindest im Rückblick als weitgehend „richtig“ und „nützlich“ zu begreifen (vgl. BEICHT/ ULRICH 2008b, 42).

Somit müssen die positiven Nutzeneinschätzungen der Teilnehmer des Übergangssystems stets auch aus einer psychologischen Perspektive bewertet werden. Allerdings sollten die Aussagen der Jugendlichen nicht ausschließlich „psychologisiert“ werden. In den Einschätzungen steckt sicherlich auch ein „wahrer Kern“. Dafür spricht nicht zuletzt die Tatsache, dass sich rund drei Monate nach Abschluss des teilqualifizierenden Bildungsgangs immerhin etwa die Hälfte und nach 15 Monaten gut zwei Drittel der Absolventen in einer betrieblichen oder sonstigen Berufsausbildung befinden (vgl. Tabelle 7). Zudem lässt sich regressionsanalytisch zeigen, dass der zwischenzeitliche Abschluss eines Bildungsgangs die nachfolgende Übergangsdauer in eine betriebliche Berufsausbildung signifikant verkürzt – im Vergleich zu all jenen, die ebenfalls nicht unmittelbar in eine Berufsausbildungsstelle gelangen, solche Bildungsgänge des Übergangssystems aber nicht besuchen bzw. nicht abschließen (vgl. BEICHT/ FRIEDRICH/ ULRICH 2008).

Wie es also scheint, ist das Übergangssystem besser als sein Ruf. Doch sollten die durchaus anerkennenswerten Leistungen nicht über die Schatten hinwegtäuschen, die in der Verbleibverteilung ebenfalls erkennbar sind: Für rund ein Fünftel schließt sich ein Bildungsgang des Übergangssystems unmittelbar an den anderen an; ein weiteres Fünftel findet sich in fragwürdigen Verbleibsformen außerhalb des Bildungssystems.

Tabelle 7: Verbleib im dritten und im fünfzehnten Monat nach Abschluss des Bildungsganges (Angaben in %, Berechnungen ohne Zensierungen)

	Art des Bildungsgangs			Total
	Berufsvorbereitung	Berufsgrundbildung	Berufsfachschule	
Verbleib im dritten Monat nach Abschluss des Bildungsganges				
■ betriebliche Berufsausbildung	32	41	36	36
■ sonstige Berufsausbildung, Studium	23	13	13	17
■ allgemeinbildende Schule, FOS, Fachgymnasium	2	1	11	5
■ Übergangssystem, Maßnahme, Praktikum	24	24	14	21
■ Arbeit, Jobben	6	5	9	7
■ arbeitslos, -suchend, Warten auf Bildungsmöglichkeit	9	13	10	11
■ Sonstiges	3	3	6	4
Fallzahl insgesamt (ungewichtet)	183	181	407	771
Verbleib im fünfzehnten Monat nach Abschluss des Bildungsganges				
■ betriebliche Berufsausbildung	35	60	49	47
■ sonstige Berufsausbildung, Studium	31	15	19	22
■ allgemeinbildende Schule, FOS, Fachgymnasium	3	1	11	5
■ Übergangssystem, Maßnahme, Praktikum	18	11	5	11
■ Arbeit, Jobben	7	7	9	8
■ arbeitslos, -suchend, Warten auf Bildungsmöglichkeit	6	4	5	5
■ Sonstiges	1	1	2	2
Fallzahl insgesamt (ungewichtet)	142	135	291	568
Anm.: Die Tabelle 7 findet sich auch im Bildungsbericht 2008 (vgl. AUTORENGRUPPE BILDUNGSBERICHTERSTATTUNG (2008, 167)). Dort wurden die Verbleibsanteile allerdings nicht unter Ausschluss zensierter Fälle berechnet (Personen, für die noch keine drei bzw. 15 Monate nach Beendigung des Bildungsgangs vergangen sind). Durch den Einschluss der zensierten Beobachtungen fallen die Verbleibsanteile rechnerisch niedriger aus, als sie faktisch sind. Die hier vorgenommenen Berechnungen beruhen allein auf jenen Probanden, für die bereits drei oder aber 15 Monate seit Abschluss des Bildungsganges vergangen sind.				

Quelle: BIBB-Übergangsstudie.

Zudem gilt es zu bedenken, dass sich die hier berichteten Analysen allein auf Jugendliche bezogen, die den jeweiligen Bildungsgang des Übergangssystems auch *abschlossen*. Es lassen sich aber in allen drei hier unterscheidbaren Bildungsgängen substantielle Anteile von vorzeitigen Abbrechern ausmachen (vgl. Tabelle 8). Die Quoten schwankten innerhalb unserer Studie zwischen 12 % (Berufsgrundbildungsjahr) und 27 % (Berufsfachschule). Somit ist die Gruppe der Jugendlichen, für die trotz des Ausbaus des Übergangssystems mit größeren Schwierigkeiten beim Zugang in Berufsausbildung zu rechnen ist, keinesfalls als eine geringe Größe zu veranschlagen.

Tabelle 8: **Häufigkeit des vorzeitigen Abbruchs eines Bildungsgangs im Übergangssystem**

	Art des Bildungsgangs			Total
	Berufsvorbereitung (Maßnahme und BVJ)	Berufgrundbildung	Berufsfachschule	
Vorzeitiger Abbruch des Bildungsgangs				
■ Ja	18 %	12 %	27 %	20 %
■ Nein	82 %	88 %	73 %	80 %
Fallzahl insgesamt (ungewichtet)	256	228	609	1.093

Quelle: BEICHT/ULRICH (2008b)

7 Jugendliche mit chronischen Übergangsproblemen

Zum Schluss unserer Bestandsaufnahme wollen wir den Anteil der Jugendlichen, für die mit chronischen Problemen beim Zugang in Berufsausbildung zu rechnen ist, grob abschätzen. Wir erweitern den Blick dabei wiederum auf alle nichtstudienberechtigten Schulabsolventen (also auch auf solche, die nicht in das Übergangssystem einmündeten) und analysieren für diejenigen, die bereits vor mindestens drei Jahren die allgemeinbildende Schule erstmalig verließen, Art und Abfolge ihres Verbleibs. Der berufliche Werdegang dieser Jugendlichen ist insgesamt sehr heterogen. Trotz aller Unterschiedlichkeit lassen sich aber über mathematische Verfahren typische Verläufe identifizieren: Dabei werden die Werdegänge in eine monatliche Abfolge unterschiedlicher Zustände aufgeteilt. Anschließend werden über eine Sequenzmusteranalyse ähnliche Verlaufsstrukturen aufgedeckt und über eine Clusteranalyse Prototypen von Verlaufsmustern identifiziert (vgl. dazu ausführlich BEICHT/ FRIEDRICH/ ULRICH 2008).

Wie der obere Teil der Tabelle 9 zeigt, ließen sich fünf Prototypen (Cluster) identifizieren, die wie sich wie folgt kurz umschreiben lassen:

Cluster 1: Diesen Jugendlichen, die etwa 38 % aller nichtstudienberechtigten Schulabgänger stellen, gelingt unmittelbar der Übergang in *betriebliche* Ausbildung.

Cluster 2: Dieser Typ (18 %) ist durch einen relativ raschen Übergang in eine *nichtbetriebliche* (außerbetriebliche, schulische) Ausbildung gekennzeichnet.

Cluster 3: Bei diesem Typ (20 %) stehen langwierige bzw. nicht geglückte Übergangsverläufe im Vordergrund.

Cluster 4: In dieser Gruppe, die 10 % umfasst, versammeln sich Personen, die sich für einen Besuch der Fachoberschulen und Fachgymnasien entschließen und sich schulisch höher qualifizieren wollen.

Cluster 5: Das letzte Cluster spiegelt einen verzögerten, aber letztlich erfolgreichen Übergang in *betriebliche* Berufsausbildung wider und subsumiert 14 % der nichtstudienberechtigten Schulabsolventen.

Tabelle 9: **Verbleib nichtstudienberechtigter Absolventen aus allgemeinbildenden Schulen im Zeitraum vom dritten bis 36. Monat nach Schulende – Ergebnisse einer Sequenzmusteranalyse mit anschließender Clustering**

	Cluster 1 (38 %)	Cluster 2 (18 %)	Cluster 3 (20 %)	Cluster 4 (10 %)	Cluster 5 (14 %)
	Unmittelbarer Übergang in betriebliche Ausbildung	Relativ rascher Übergang in nichtbetriebliche Ausbildung	problematische, langwierige bzw. nicht geglückte Übergangs- verläufe	schulische Höher- qualifizierung	verzögerter, aber letztlich erfolgreicher Übergang
Durchschnittliche Verweildauer in Monaten					
A betriebliche Berufsausbildung	33,0	1,2	0,5	1,4	20,1
B nichtbetriebliche Berufsausbildung	0,0	27,1	2,5	1,0	0,0
C Fachoberschule, -gymnasium, allg. Schule	0,0	0,5	0,6	28,0	0,4
D Maßnahmen des Übergangssystems	0,0	2,2	16,0	1,2	10,4
E Wehr-, Zivildienst, FSJ, FÖJ	0,1	0,5	1,1	0,7	0,3
F Arbeit, Jobben	0,6	1,0	3,7	0,9	1,0
G Suchen, Warten	0,1	0,4	3,3	0,4	0,8
H arbeitslos, zu Hause, sonstiges	0,2	1,1	6,3	0,4	1,1
Korrelate (tau-Koeffizienten)					
> (weibliches) Geschlecht	-0,18 ***	0,20 ***	n.s.	n.s.	n.s.
> (mittlerer) Schulabschluss	n.s.	0,07 **	-0,25 ***	0,26 ***	-0,12 ***
> Migrationshintergrund	-0,11 ***	n.s.	0,14 ***	n.s.	n.s.
> Herkunftsregion (neue Länder)	0,04 *	0,13 ***	-0,06 **	-0,05 **	-0,09 ***
> Schulabgang 2002 und später	-0,08 ***	n.s.	n.s.	0,05 *	n.s.
> (schlechte) Durchschnittsnote	-0,06 ***	n.s.	0,13 ***	-0,15 ***	0,09 ***
> Eltern mit Schul- und Berufsabschluss	0,10 ***	n.s.	-0,14 ***	0,08 ***	-0,06 **
> qualifizierte Tätigkeit des Vaters	0,07 **	-0,04 *	-0,09 ***	0,07 **	n.s.
> Ausbildungsplatzsuche bei Schulende	0,31 ***	0,15 ***	-0,08 ***	-0,48 ***	n.s.
Signifikanztests: * p < ,05 ** p < ,01 *** p < ,001 n.s. = nicht signifikant n = 2.652 Fälle Lesebeispiel: Cluster 3 umfasst rund 20 % der untersuchten Personen. Die zum Cluster 3 gehörigen Personen befinden sich im Schnitt 16 Monate im Übergangssystem; 6,3 Monate verbringen sie durchschnittlich in Arbeitslosigkeit bzw. zu Hause. Die Zugehörigkeit zu Cluster 3 korreliert signifikant positiv (tau = 0,14; p < ,001) mit dem Vorliegen eines Migrationshintergrunds, negativ mit einer qualifizierten Berufstätigkeit des Vaters (tau = -,09; p < ,001).					

Quelle: BEICHT/FRIEDRICH/ULRICH (2008)

Die problematischste Gruppe stellen zweifelsohne die Jugendlichen dar, die dem Typ 3 zuzurechnen sind. Bei ihnen sind die ersten drei Jahre nach Schulende ausgefüllt mit im Mittel 16 Monaten Übergangssystem, sechs Monaten Arbeitslosigkeit/sonstigem Verbleib, vier Monaten Jobben und drei Monaten Suchphasen (die ersten beiden Monate nach Schulende bleiben unberücksichtigt). Rechnet man ihren Anteil in absoluten Zahlen hoch, so gelangt man im Schnitt der letzten Jahre auf knapp 140.000 Jugendliche je Absolventenjahrgang.

Wie die im unteren Teil der Tabelle 9 enthaltene Korrelationsmatrix zeigt, befinden sich in diesem Cluster verstärkt Jugendliche mit höchstens Hauptschulabschluss, mit Migrationshintergrund, mit schlechten Schulnoten und mit ungünstigerem sozioökonomischem Hintergrund. Die Gruppenzusammensetzung folgt den typischen Segmentationsmerkmalen beim marktgesteuerten Zugang in Ausbildung und Beschäftigung. Als weiteres Risikomerkmakommt nun die Zugangsverzögerung von inzwischen drei Jahren hinzu. Die chronische Erfolglosigkeit droht nicht nur an der Ausbildungsmotivation der betroffenen Jugendlichen zu nagen, sondern dürfte auch von potentiellen Arbeitgebern als ein negatives Signal für eine allenfalls eingeschränkte Ausbildungs- und Beschäftigungsfähigkeit wahrgenommen werden: „Beginnt der Einstieg ins Berufsleben mit einer längeren Phase der Erwerbslosigkeit, so ist das Risiko besonders hoch, dass der weitere Verlauf ebenfalls von Merkmalen bestimmt wird, die sich von den Anforderungen des Arbeitsmarktes immer weiter entfernen. Letztendlich reichen dann die Merkmale des Verlaufs selbst bereits aus, um den Zugang zu den Beschäftigungsmöglichkeiten mit wenigstens minimaler Stabilität auf dem ersten Arbeitsmarkt zu versperren“ (LEX 2003, 42).

Das bedrückende Schicksal dieser quantitativ alles andere als gering besetzten Gruppe macht es dringend erforderlich, neue Zugangswege in Ausbildung und Arbeitswelt zu institutionalisieren. Warum gerade Produktionsschulen dabei eine wichtige Rolle spielen können (vgl. auch GENTNER/ RESCHKE 2007), soll in den folgenden Beiträgen erörtert werden.

Literatur

AUTORENGRUPPE BILDUNGSBERICHTERSTATTUNG (2008): Bildung in Deutschland 2008. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Übergängen im Anschluss an den Sekundarbereich I. Bielefeld. Online:

http://www.bildungsbericht.de/daten2008/bb_2008.pdf (27.06.2008)

BAETHGE, M./ SOLGA, H./ WIECK, M. (2007): Berufsbildung im Umbruch. Signale eines überfälligen Aufbruchs. Bonn.

Online: <http://library.fes.de/pdf-files/stabsabteilung/04258/studie.pdf> (27.06.2008)

BECK, U. (1986): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt/Main.

BEICHT, U./ FRIEDRICH, M./ ULRICH, J.G (2007): Schulabsolventen auf Lehrstellensuche: Deutlich längere Dauer bis zum Ausbildungseinstieg (BIBB REPORT, Heft 2/2007). Bielefeld. Online: www.bibb.de/dokumente/pdf/a12_bibbreport_2007_02.pdf (27.06.2008)

BEICHT, U./ FRIEDRICH, M./ ULRICH, J.G: (2008) (Hrsg.): Ausbildungschancen und Verbleib von Schulabsolventen in Zeiten eines angespannten Lehrstellenmarktes. Bielefeld.

BEICHT, U./ ULRICH, J.G (2008a): Ausbildungsverlauf und Übergang in Beschäftigung. Teilnehmer/innen an betrieblicher und schulischer Berufsausbildung im Vergleich. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, 37, H. 3, 19-23.

BEICHT, U./ ULRICH, J.G (2008b): Übergänge von der allgemeinbildenden Schule in eine vollqualifizierende Ausbildung – Ergänzende Analysen für den zweiten nationalen Bildungsbericht zum Schwerpunktthema „Übergänge im Bildungssystem und zwischen Bildungssystem und Arbeitsmarkt“ auf Basis der BIBB-Übergangsstudie 2006. Unveröffentlichtes Arbeitspapier. Bonn: BIBB. Online: www.bildungsbericht.de/daten2008/arbeitspapier_bibb.pdf (27.06.2008)

BIRKELBACH, K. (2008): Zwischen Wunsch und Wirklichkeit. Prozesse beruflicher Orientierung im letzten Schuljahr an Haupt-, Gesamt- und Realschulen. In: Die berufsbildende Schule, 60, H. 1, 11-16.

BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT (2007): Arbeitsmarkt in Zahlen. Statistik zum Ausbildungsstellenmarkt. Bewerber und Berufsausbildungsstellen. Berichtsjahr 2006/07. Nürnberg. Online:

BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG UND FORSCHUNG (2008): Berufsbildungsbericht 2008 (Entwurf). Bonn und Berlin. Online: www.bmbf.de/pub/bbb_08.pdf (27.06.2008)

EHRENTHAL, B./ ULRICH, J.G. (2007): Grundsätzliche Thesen zum Thema Ausbildungsreife vor dem Hintergrund attributionstheoretischer Überlegungen. In: HILKE, R./ MÜLLER-KOHLBERG, L./ SCHÖBER, K. (Hrsg.): Ausbildungsreife und Berufseignung. Psychologische und pädagogische Konzepte und Anforderungen der Praxis (14. Hochschultage Berufliche Bildung 2006, Workshop 21: Berufseignung). Bielefeld, 138-154.

FRIEDRICH, M. (2008): Berufliche Pläne und realisierte Bildungs- und Berufswege nach Verlassen der Schule. Ergebnisse der BIBB-Schulabgängerbefragungen 2004 bis 2006 (Wissenschaftliche Diskussionspapiere des Bundesinstituts für Berufsbildung). Bonn.

GENTNER, C./ RESCHKE, B. (2007): Lernen und Arbeiten an Produktionsschulen. In: PARITÄTISCHER WOHLFAHRTSVERBAND (Hrsg.): Produktionsschulen. Mythos und Realität in der Jugendsozialarbeit (Paritätische Arbeitshilfe 6). Berlin, 41-48. Online: http://www.jugendsozialarbeit-paritaet.de/data/paritaetische_arbeitshilfe_productionsschulen_72dpi.pdf (27.06.2008)

GREINERT, W.-D. (2007): Kernschmelze – der drohende GAU unseres Berufsausbildungssystems. Berlin: Technische Universität Berlin. Online: www.ibba.tu-berlin.de/download/greinert/Kernschmelze.pdf (27.06.2008)

HILKE, R. (2007): Wissenschaftliche Ansätze zur Vorhersage von Ausbildungsreife und Berufseignung. In: HILKE, R./ MÜLLER-KOHLBERG, L./ SCHÖBER, K. (Hrsg.): Ausbildungsreife und Berufseignung. Psychologische und pädagogische Konzepte und Anforderungen der Praxis (14. Hochschultage Berufliche Bildung 2006, Workshop 21: Berufseignung). Bielefeld, 31-47.

KONSORTIUM BILDUNGSBERICHTERSTATTUNG (2006): Bildung in Deutschland. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration. Bielefeld. Online: www.bildungsbericht.de/daten/gesamtbericht.pdf (27.06.2008)

KUTSCHA, G. (2005): Berufsvorbereitung im Spannungsfeld zwischen Chancenförderung und Selektion benachteiligter Jugendlicher. In: BUNDESINSTITUT FÜR BERUFSBILDUNG (Hrsg.): „Wir brauchen hier jeden, hoffungslose Fälle können wir uns nicht erlauben“ – Wege zur Sicherung der beruflichen Zukunft in Deutschland. Bielefeld, 71-94.

LEX, T. (2003): Segmentierungen im Übergangssystem. In: LAPPE, L. (Hrsg.): Fehlstart in den Beruf? Jugendliche mit Schwierigkeiten beim Einstieg ins Arbeitsleben. München, 37-50.

LUEGER, G. (1992). Die Bedeutung der Wahrnehmung bei der Personalbeurteilung. München, Mering.

MEYER, W.-U./ FÖRSTERLING, F. (1993). Die Attributionstheorie. In: FREY, D./IRLE, M. (Hrsg.): Theorien der Sozialpsychologie, Bd. 1 (2. Aufl.). Bern, 175-214.

NATIONALER PAKT FÜR AUSBILDUNG UND FACHKRÄFTENACHWUCHS IN DEUTSCHLAND (2006): Kriterienkatalog zur Ausbildungsreife. Nürnberg. Online: http://www.bmas.de/coremedia/generator/2866/property=pdf/ausbildungspakt_kriterienkatalog_zur_ausbildungsreife_pakt_lenkungsausschuss_am_30_01_2006.pdf (27.06.2008)

RADEMACKER, H. (1998): Differenzierte Wege von der Schule in den Beruf. Veränderte Rahmenbedingungen des Berufseinstiegs und neue Handlungsstrategien Jugendlicher für die Bewältigung des Übergangs. In: SCHÄFER, P./ SROKA, W. (Hrsg.): Übergangsprobleme von der Schule in die Arbeitswelt. Zur Situation in den neuen und alten Bundesländern. Berlin, 51-66.

TROLTSCH, K./ WALDEN, G. (2007): Beschäftigungssystem dominiert zunehmend Ausbildungsstellenmarkt. Zur Responsivität des dualen Ausbildungssystems. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, 36, H. 4, 5-9.

ULRICH, J. G. (2003): Benachteiligung – was ist das? Theoretische Überlegungen zu Stigmatisierung, Marginalisierung und Selektion. In: LAPPE, L. (Hrsg.): Fehlstart in den Beruf? Jugendliche mit Schwierigkeiten beim Einstieg ins Arbeitsleben. München, 21-35.

ULRICH, J. G. (2005): Probleme bei der Bestimmung von Ausbildungsplatznachfrage und Ausbildungsplatzangebot. Definitionen, Operationalisierungen, Messprobleme. In: BUNDESINSTITUT FÜR BERUFSBILDUNG (Hrsg.): Der Ausbildungsmarkt und seine Einflussfaktoren. Dokumentation der Fachtagung der Arbeitsgemeinschaft Berufsbildungsforschungsnetzwerk vom 01. und 02. Juli 2004. Bonn, 5-36. Online: www.bibb.de/dokumente/pdf/a21_leitartikel_lehrstellenbilanz-2004-05_ulrich_definition-nachfrage.pdf (27.06.2008)

ULRICH, J.G. (2006): Wie groß ist die Lehrstellenlücke wirklich? Vorschlag für einen alternativen Berechnungsmodus. In: *Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis*, 35, H. 3, 12-16. Online: http://www.bibb.de/dokumente/pdf/a21_BWP-2006-H3-12ff.pdf (27.06.2008)

ULRICH, J.G. (2007): Trendwende auf dem Ausbildungsmarkt? Die aktuelle Lage im Spiegel der Statistik. In: *Ausbilder-Handbuch*, Kap. 3.1.12, 1-26.

ULRICH, J.G./ EHRENTHAL, B. (2007): Indikatoren, Determinanten und Veränderungen der Ausbildungsreife von Jugendlichen aus Sicht von Bildungsfachleuten. In: HILKE, R./ MÜLLER-KOHLBERG, L./ SCHÖBER, K. (Hrsg.): *Ausbildungsreife und Berufseignung. Psychologische und pädagogische Konzepte und Anforderungen der Praxis* (14. Hochschultage Berufliche Bildung 2006, Workshop 21: Berufseignung). Bielefeld, 104-137.

ULRICH, J.G./ KREKEL, E. M. (2007): Zur Situation der Altbewerber in Deutschland. Ergebnisse der BA/ BIBB-Bewerberbefragung (BIBB REPORT, Heft 1/2007). Bielefeld. Online: http://www.bibb.de/dokumente/pdf/a12_bibbreport_2007_01.pdf

WAHLER, P./ WITZEL, A. (1996): Berufswahl – ein Vermittlungsprozess zwischen Biographie und Chancenstruktur. In: SCHÖBER, K./ GAWOREK, M. (Hrsg.): *Berufswahl: Sozialisations- und Selektionsprozesse an der ersten Schwelle. Ein Workshop von BIBB, DJI und IAB* (BeitrAB 202). Nürnberg, 9-36.